Hier erwache ich zum Leben

Velimir Ilišević ist in Schaffhausen als renommierter Maler bekannt. Aber er schreibt auch seit vielen Jahren. Wir publizieren in loser Folge seine Bilder und Beobachtungen, die in der deutschen Hauptstadt entstanden sind. Hier ist die zweite Folge seiner «Briefe aus Berlin».

Innenhof

Schon seit Monaten blicke ich in die Öffnungen, in denen diese Menschen leben. Tagsüber sehe ich sie manchmal, wenn sie für einen Augenblick auf die Terrasse treten, mit ein paar Blumen in ordentlich arrangierten Töpfen, so weiss ich, dass sie existieren, und dann verschwinden sie schnell wieder. Anhand dessen sind sie mir alle gleich. Nachts beginnen sie sich zu unterscheiden – ich sehe das an den Lichtern aus ihren menschlichen Höhlen, in denen sie sich vor der Welt draussen verstecken. Hinter den Vorhängen führen sie ihre Lieben und Einsamkeiten, die sie mit diesen Wänden teilen.

Erst dann beginnen Lebensgeschichten in Akten, hier werden grosse Seiten über das Glück geschrieben und Tragödien festgehalten, die das Schicksal in das Gedächtnis der Menschheit einbrennen, hier werden Dramen und Monologe gespielt, einsam und bis auf den eigenen Kern entblösst.

Diese Wände sind voll von solchen Einträgen.

Realität

Die Welt. Wenn ich die Tür zum Atelier öffne und eintrete, betrete ich die Realität. Der abgestandene Geruch von Farbe betäubt mich, Bilder und Zeichnungen an den Wänden sind meine Wälder, Städte und ihre Bewohner, meine Verwandten und meine Freunde, und aus ihnen höre ich ihre Stimmen und Gespräche, als wären sie alle hier versammelt.

Hier erwache ich zum Leben, und um meinen Kopf leuchtet ein Licht, das nur wenige sehen und an dem nur sie sich wärmen können.

Wenn ich das Atelier verlasse, atme ich tief ein, ziehe den Kragen hoch, vergrabe die Hände in den Taschen und, angeblich bereit für das andere Leben, das sie «echtes Leben» nennen, trete ich in die erfundene Welt erfundener Werte.

Dort erwarten mich surreale Bilder aus einer anderen Gegend, Collagen zusammengesetzt aus Regeln und Gesetzen, überfüllt mit Umschlägen, die Rechnungen in Kompositionen einfügen, um Werte zu zeigen und zu rechtfertigen, ihr Dasein, ihre Grösse, ihre Unvermeidlichkeit und die von einem höheren Wesen erschaffene Notwendigkeit für sie.

Wenn die Luft halbwegs rein ist und es mir gelingt, unversehrt bis zur Wohnung zu kommen, stelle ich mich zu ihrem Licht, und dann leuchten wir beide zusammen.

Dieser Welt muss bewahrt werden, damit sie nicht verrückt wird, draussen.

Bäume

Wie schön ist es doch in der Nacht, wenn schon alle schlafen und die Stadt sich beruhigt, den Bäumen zuzuhören, und während die restlichen Blätter sich frösteln und ihre letzten Tropfen der Kälte überlassen, die Geschichte zu hören, die sie gerade miteinander beginnen. Sie flüstern über den Frühling. Wie ein Echo dieses Gesprächs knistert der Januar in den Zweigen.

Geist des Westens

Ich sah ihn gerade in dem Moment, als er, obwohl es sehr kalt war, mit dem Rest Wasser aus einer Plastikflasche seine Hand befeuchtete, um dann zuerst auf der einen und dann auf der anderen Seite seine Haare zu richten und zu glätten. Er war etwas älter als ich, einer von diesen ewigen Schürzenjägern, immer bereit, sich auf ein Abenteuer einzulassen, als ob er sich gerade jetzt dafür vorbereitete. Gepflegt rasiert, mit Schnurrbart in der Farbe der dunkelsten, schwärzesten Nacht, im Mund die unvermeidliche Zigarette.

Ich kannte sie noch aus meiner Jugend und fragte mich damals, wo man überhaupt noch diese Kleidung finden konnte, die sie so geschickt und stolz trugen. Und als sie noch ganz neu war, roch sie nach längst vergangenen Zeiten. Aus irgendeinem Grund liessen sie den Fingernagel des kleinen Fingers der linken Hand länger wachsen als alle anderen, und in den letzten Teilen ihrer Hosen trugen sie einen Kamm, der immer ein wenig aus der Tasche herauslugte. Oft beobachteten wir sie heimlich aus unserer Gruppe und lachten über ihr ständiges Frisieren, ihre wachen und fröhlichen Augen des Jägers, ihre Unruhe, während sie am Tresen standen. Mit solchen Manieren und ungeschnittenen Sulufas stellten sie für uns eine andere, weit entfernte Welt dar, die Welt der damaligen Gastarbeiter.

Mit ihrem Auftreten hoben sie sich von der Welt ab, aus der sie einst weggegangen waren, in dem Versuch, sich einen Raum zu erkämpfen und gesehen zu werden, wobei sie in einem etwas auffälligen und seltsamen, aber dennoch stolzen und westlichen Stil, der bereits als abgeschlossen galt, auf uns einwirkten. Das mit dem Fingernagel haben wir nie herausgefunden, vielleicht ein geheimer Code der grossen Liebhaber, den nur Eingeweihte verstehen und wissen, was dahinter steckt?

Heute sehe ich sie auch in Berlin, wie bewahrte Ausschnitte einer längst verschwundenen oder vergessenen Zeit, die für einen Moment wieder auftaucht, damit ich sie erkenne, mich daran erinnere und wieder lache, während ich tief in mir eine Freude und Sympathie für diesen Anblick spüre.

Velimir Ilišević

Velimir Ilišević ist in Prijedor (Bosnien und Herzegowina) aufgewachsen. Mit 24 Jahren übersiedelt er in die Schweiz. Bekanntschaft mit dem Künstler Josef Gnädinger aus Ramsen im Kanton Schaffhausen. Seit 1990 beteiligt sich Ilišević an zahlreichen Ausstellungen.